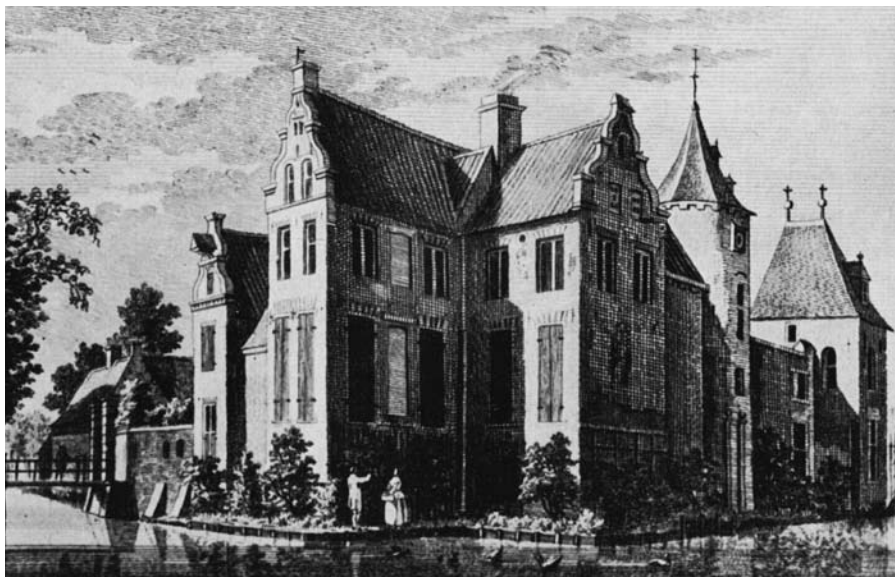


GESCHICHTSBRIEF BEDBURG-HAU



Nr. 1

2006

Umschlagbild: Haus Rosendal, Zeichnung von Jan de Beyer, 1746

Bildnachweis

Gemeinde Bedburg-Hau/Archiv: 2, 9, 13, 15, 28

Franz Fruhen, Hasselt: 24, 25, 26

Bernhard Kipping, Till-Moyland: 16, 19, 21

Pfälzerbund am Niederrhein e.V., Pfalzdorf: 23

Aus: Bernhard van der Mosel: Geschichte des Hauses Rosendal.

Bedburg-Hau 1981: 7, 10

Impressum

Herausgeber: Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.

Redaktion und Satz: Johannes Stinner M.A.

© 2006 Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

- 3 Ein Wort zuvor
Norbert Pies
- 7 1706 erwarb die Familie von der Mosel Haus Rosendal
Josef Jörissen
- 15 Vor 100 Jahren – aus dem Protokollbuch der Bürgermeisterei Till
- 17 Zum Gedenken an Johannes Maria Verweyen
Bernhard Kipping
- 20 www.jmverweyen.de – Johannes Maria Verweyen im Internet
Bernhard Kipping
- 22 50 Jahre Pfälzerbund (1955–2005)
Jürgen Graven
- 24 Neues aus dem Gemeindearchiv
- 27 Geschichtsverein im Museum der Rheinischen Kliniken
Hans Burg



Die ehrenamtlichen Helfer trafen sich mit dem Vorstand des Geschichtsvereins vor dem Schloss Moyland zu einem Fototermin (von links nach rechts): Klaus Sanders, Johannes Stinner (Geschäftsführer und Gemeindecarchivar), Werner Pallaschke, Manfred Messing, Bürgermeister Peter Driessen (Beisitzer), Peter van Eck, Frank Torhoff, Dieter Echterhoff, Drs. Ron Manheim (Beisitzer), Hermann Lensing, Darius Wypustek, Norbert Pies (Vorsitzender).

Ein Wort zuvor

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser Ausgabe erscheint zum ersten Mal der »Geschichtsbrief« des Geschichtsvereins Bedburg-Hau.

Der Geschichtsverein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte und das Brauchtum der Gemeinde Bedburg-Hau zu erforschen und darzustellen. Weiter will er anregen, dass sich Interessierte mit solchen Forschungen beschäftigen und diese Forschungen auch unterstützen. Die Ergebnisse sollen durch Vorträge, Ausstellungen und Dokumentationen veröffentlicht werden.

Der Geschichtsverein Bedburg-Hau wurde am 10. November 1999 auf Initiative des damaligen Bürgermeisters der Gemeinde Hans Geurts gegründet. Hervorragende Arbeit im Jahre 2000 war die Beteiligung an der Vorbereitung und Durchführung der Ausstellung »200 Jahre Amt Till/Gemeinde Bedburg-Hau«.

Die Ausstellung erfuhr große Unterstützung durch die Mitglieder des Geschichtsvereins. Die Mitglieder halfen bei den umfangreichen Vorbereitungen und bei der Beschaffung von Exponaten. Sie brachten eigene Ausstellungsanteile ein und führten schließlich auch Aufsicht an den Öffnungstagen. Der Verein konnte sich während der Ausstellung durch Handzettel vorstellen und um Mitglieder werben.

Danach wurde es um den Verein recht still. Die erste Euphorie war verflossen, und es fehlte der notwendige Anschub, die eigentlichen Aufgaben anzupacken und den Verein mit Leben zu erfüllen.

Das erklärte Ziel unseres jetzigen Bürgermeisters Peter Driessen war es, den Geschichtsverein nicht in der Versenkung verschwinden zu lassen. Auf seine Initiative hin kamen neue Leute hinzu, die sich schließlich auch

bereit erklärten, Verantwortung zu übernehmen und in einer Mitgliederversammlung für den Vorstand zu kandidieren.

Ein Geschichtsverein ist für jede Gemeinde ein Muss. Durch seine unmittelbaren und allgemeinen Interessen an geschichtlicher Forschung kann der Verein in der Bevölkerung Neugierde und zugleich auch Bewusstseinsbildung herbeiführen. Hieraus eben leitet sich die Rechtfertigung seiner Existenz ab. Und darüber hinaus wird er durch die Veröffentlichungen seiner Forschungsergebnisse ein sicherer Werbeträger für die Gemeinde.

Bindeglied und Datenspeicher zwischen Geschichtsverein, Bürger und Gemeinde möchte der vorliegende »Geschichtsbrief« werden. Es ist geplant, in unregelmäßigen Abständen über die Forschungsergebnisse und die anstehenden Projekte aus der Gemeinde zu berichten.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen den neuen Vorstand des Geschichtsvereins vorstellen. Auf der Mitgliederversammlung wurden am 18. April 2005 gewählt:

- Vorsitzender: Norbert Pies
- Stellvertr. Vorsitzender: Josef Jörissen
- Geschäftsführer: Johannes Stinner, Gemeindecarchivar
- Kassenwart: Jürgen Graven
- Schriftführer: Hans Burg
- Beisitzer: Bürgermeister Peter Driessen
- Beisitzer: Drs. Ron Manheim, stv. künstlerischer
Direktor des Museums Schloss Moyland

Lassen Sie mich hier die Arbeitsfelder des Geschichtsvereins nochmals konkretisieren: Die Hauptaufgabe ist das Sammeln, Forschen, Sortieren, Erfassen, Bewahren und Vermitteln der Ergebnisse. Um dieser Forderung überhaupt gerecht werden zu können, müssen zunächst die Grundlagen für anstehende Projekte geschaffen werden.

Hierzu gehören die Aufarbeitung des bei der Gemeinde befindlichen Archivs, die Katalogisierung und Erweiterung der historischen Dokumen-

tationen, das Erfassen alter Fotografien für das Bildarchiv und die kontinuierliche Pflege einer Datenbank für die Zeitungsdokumentation.

Um eine beständige und erfolgreiche Vereinsarbeit leisten zu können, ist es unbedingt wünschenswert, dass sich Bürgerinnen und Bürger aus der Gemeinde oder deren Umgebung als ehrenamtliche Mitarbeiter zur Verfügung stellen. Der Verein sucht interessierte Damen und Herren, die ihre Freizeit einmal etwas anders gestalten möchten. Menschen, die die Geschichte ihrer Heimatgemeinde näher kennen lernen wollen, sind jederzeit herzlich willkommen.

Unter der sachkundigen Leitung unseres Archivars Johannes Stinner wird der Einstieg in die Vergangenheit leicht und verständlich. Auch Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Kommen Sie zu uns als ehrenamtliche Mitarbeiter oder als Mitglieder im Geschichtsverein!

Der Geschichtsverein hat natürlich auch ganz konkrete Vorstellungen über künftige Ziele und Projekte, zum Beispiel das Erforschen von Straßennamen, die Auswertung von Schulchroniken und Ratsprotokollen des Amtes Till vor 1945, das Erforschen von Hofnamen, das Sammeln von Erinnerungen (volkskundliche Befragungen), die Bestimmung von Bildmotiven (Personen, Gebäude, Ereignisse), Aufarbeitung der Pressedokumentation ab 1956, Auswertung des Klevischen Katasters von 1731 und des Preußischen Katasters von 1832, die Geschichte der Hochwasserkatastrophen in Huisberden.

Sicherlich gibt es noch viele weitere und interessante Arbeitsfelder, deren Erforschung sich lohnt.

Im Augenblick arbeiten acht ehrenamtliche Mitarbeiter in verschiedenen Arbeitsgruppen an der Aufarbeitung der Vergangenheit.

Die Arbeit im Geschichtsverein ist eine lohnende und eine hochinteressante Aufgabe. Hier wird die Vergangenheit lebendig mit der Gegenwart verbunden. Die Ergebnisse der Forschung werden später in öffentlichen Dokumentationen präsentiert werden.

Ich wünsche mir, dass ich den/die eine(n) oder andere(n) von Ihnen für eine Mitarbeit im Geschichtsverein begeistern kann. In der Hoffnung, Sie als ehrenamtliche Mitarbeiter oder als Mitglieder im Verein begrüßen zu können, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Norbert Pies
Vorsitzender

1706 erwarb die Familie von der Mosel Haus Rosendal

Vor 300 Jahren, am 5. März 1706, kam das Haus Rosendal in den Besitz der Familie von der Mosel, als Generalleutnant Konrad Wilhelm von der Mosel (1664–1733) das Haus Rosendal von der Familie Osterwyck für 12 000 Taler erwarb. Dieser Anlass gibt Gelegenheit, in Auszügen wiederzugeben, was Josef Jörissen in der »Chronik der Gemeinde Bedburg-Hau« über das Haus Rosendal und seine Geschichte zusammengetragen hat (S. 352–358).

Inwieweit die früher auf der Treppenwange des Portals angegebene Jahreszahl 1332 für die Errichtung des Baues von Bedeutung ist, ist unklar. Heute haben die beiden Sandsteinplatten, von denen eine die Jahreszahl 1332 trägt, zum Schutz vor zerstörenden Umwelteinflüssen Platz im Innern des Hauses gefunden. Eines jedoch ist sicher: Die geographische Lage des Hauses ergab sich nicht zufällig. Hier, wo die Straße von Goch über Hasselt nach Emmerich an der schmalsten Stelle das Bruch, das die Hasselter Geest von der Stauchmoräne trennt, überquerte, durchschnitt diese alte Straße auch die von Graf Adolf von Kleve um das Jahr 1400 am Fuß der Höhe angelegte doppelte Landwehr.

Treppenwange mit der Inschrift



Diese Landesbefestigung aus Wall und Graben hatte die Aufgabe, die fruchtbare Rheinaue zwischen Kleve und Kalkar vor überraschenden feindlichen Reiterangriffen von der Höhe her zu schützen. Auch der Landwehrpass des Rosentales musste, wie überall bei diesen Befestigungsanlagen, durch einen Schlagbaum geschützt werden. Zunächst errichtete vor 1433 Henrik Hotman zur Sicherung der Landwehr zwischen dem Papenberg und dem Monterberg an dieser Stelle einen hölzernen Bergfried.

Die Landwehr war zwar ein Werk des Klever Herzogs, aber so wie auch die Städte häufig Stadttürme durch Privatleute bauen ließen und diesen dafür gewisse Nießrechte gaben, so hatte auch Herzog Adolf II. 1433 dem Henrik Hotman, der den Straßenpass an dieser Stelle bewachte, zum Entgelt Schatzfreiheit (Steuerfreiheit) für sein dabei gelegenes Bauerngut zugestanden.

Damit ist das Jahr 1433 Geburtsdatum des Hauses Rosendal. Der Name aber ist viel älter und deutet auf eine alte Begräbnisstätte am Nordrand der Heide hin. Die Römer pflegten Rosen auf ihre Gräber zu pflanzen. Diese blühten auch noch nach dem Untergang des römischen Reiches auf den verlassenen Friedhöfen und gaben somit dem Tal und später dem Gut mit dem Wachturm »an gen Rosendal« den Namen. Im Jahre 1477 ersetzte der Sohn Thomas Hotman, der Richter der Düffel war, den hölzernen Turm durch einen steinernen Bergfried. Dieser mittelalterliche, viereckige Turm hat bis ins 18. Jahrhundert gestanden und ist von Jan de Beyer auf seiner im Jahre 1746 gestochenen Ansicht des »t' Huys Rosendal« festgehalten worden.

Später, vor allem in der Renaissance, haben andere Bewohner die Anlage erweitert und umgebaut. Vermutlich war dieser Ausbau vornehmlich das Werk der Familie Osterwyck, die das Haus im 16. Jahrhundert bewohnte. Herzog Johann III. gewährte im Jahre 1536 dem damaligen Besitzer von Rosendal, Luef von Osterwyck, – dieser war damals Vorsteher der klevischen Rechenkammer – für die im Amt Kleverham gelegenen Güter Schatz- und Dienstfreiheit. Auch diese Befreiung von Steuern und



Haus Rosendal im Klevischen Kataster (1723)

Diensten hing mit dem Ausbau der Anlage zusammen. In unmittelbarer Nähe zu dem 55 Jahre zuvor errichteten Bergfried entstand ein neues Haus auf der Südwestecke einer von einem Wassergraben umgebenen, etwa drei Hektar großen Insel. Luef Osterwyck ist im Jahre 1552 gestorben und wurde in der Minoritenkirche in Kleve, wo sich sein Epitaph befindet, begraben.

Am 5. März 1706 erwarb der Generalleutnant Konrad Wilhelm von der Mosel (1664–1733) das Haus Rosendal von der Familie Osterwyck für 12 000 Taler. Rosendal diente der aus Sachsen stammenden Familie von der Mosel überwiegend als Sommerwohnung. Die Bewirtschaftung des landwirtschaftlichen Besitzes erfolgte durch Verwalter oder Pächter.



Generalleutnant Konrad
Wilhelm von der Mosel
(1664–1733)

1709 wurde im Haus Rosendal Friedrich Wilhelm von der Mosel geboren, der später als preussischer General unter Friedrich dem Großen an allen schlesischen Kriegen teilnahm.

1726, 17. Juli. Nachmittags gingen wir nach Rosendael, Lustschlosse des Generals Mosels, davon die Gärten schön gewest, ist bedeutets alle Mal nicht viel. Wir hielten vorm Hof stille und fanden, daß der König und Kronprinz in Preußen, General Dönhof, Mosel und Graf Fink an der Tafel waren. Es wurde von wenigen Dienern in ziemlich schlechte Livrée, alle blau und roth, aufgewart, kein Page, ja kein aimable Gesicht darunter...

Diese farbige Schilderung einer Begegnung mit einigen namhaften Persönlichkeiten preussischer Geschichte während der Zeit des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. stammt aus der Feder des jungen Schweizer Medizinaspiranten Albrecht Haller (1708–1777), der in Leyden Medizin

studierte und im Juli 1726 mit zwei Freunden aus Bern den Niederrhein bereiste. Nach einem kurzen Zwiegespräch mit »Seiner Majestät« konstatierte Haller über den König: *Es ist ein ziemlich langer besetzter Herr, trägt einen naturellgrau Perücken, rot Gesicht, grauer Augen, kleine Nase und sehr kleinen Mund...* Und über den »besoffenen von der Mosel«, der offenbar als »Soldat von Fortune«, wie Haller entschuldigend hinzufügte, etwas zu viel des Weines zu sich genommen hatte, schrieb der junge Studiosus, der später übrigens als Chirurg der Universität Göttingen Ruf und Ansehen genoss, weiter: *Der Herr ist nicht groß, schwarze Augen und Haar, aimables Gesicht, schlechte Grenadierkleider, auch ein schlecht Pferd. Darauf ritt der Hof nach Moyland, wo eine Jagd geschehen sollte.*

Sieben Jahre hindurch (1765–1772) stritten sich die Besitzer von Rosendal und Ossenbroek um das 1724 durch holländische Arbeiter trockengelegte Große Bruch, denn beide glaubten, die 21 ha Weideland als Lehen beanspruchen zu können. Schließlich wurde der Streit zugunsten des Leutnants von Ossenbroek entschieden.

Nach dem Tod seines Vaters 1777 erbte Bogislaus von der Mosel (1749–1796) das Haus und Gut Rosendal. Dieser hat sich im besonderen Maße um die Erhaltung und Vergrößerung des Hauses Rosendal und die Bewirtschaftung des Gutsbetriebes und des Waldes gekümmert. Damals waren eine Obstplantage und eine Baumschule die bedeutendsten Betriebszweige. Im Jahre 1787 umfasste diese Anlage 4000 Obstbäume und 130 000 Eichen- und Tannensämlinge. Der Hausgarten wurde damals um drei Fuß erhöht, um dort ebenfalls 138 Obstbäume anpflanzen zu können. Auch der Fischfang aus dem Haus und Gut umgebenden Graben muss früher, wie man aus einem Pachtvertrag aus dem Jahre 1792 entnehmen kann, eine erhebliche Bedeutung gehabt haben. Von 1784 bis 1794 war das Herrenhaus jeweils für ein Jahr an reiche Holländer vermietet, die in Kleve zur Kur weilten.

Ab Januar 1794 wurde Rosendal als preußisches Lazarett genutzt. Dafür beantragte der damalige Besitzer eine Beihilfe bei der Regierung.

In der Begründung seines Antrages vom 6. Januar 1794 führte er genau auf, was er in den zurückliegenden 17 Jahren in Rosendal alles selbst investiert und verbessert hatte. Es wurden u. a. 400 000 Ziegelsteine verbaut für vier Bauernhäuser, zwei Schleusen und eine große steinerne Brücke mit Fundamenten. Alle alten Gebäude wurden ausgebessert, die im Wasser stehenden Fundamente des Hauses Rosendal neu in Zement gelegt. Im Obergeschoss ersetzte man alle Innenwände, die bisher aus Fachwerk und Lehm bestanden, durch neue Steinwände.

Als am 19. Oktober 1794 Kleve von den Franzosen besetzt wurde, verließ auch Bogislaus von der Mosel wie viele andere adelige Grundbesitzer den Niederrhein. Während seiner Abwesenheit wurde das Haus Rosendal von den französischen Soldaten, die plündernd durch die Lande zogen, schwer in Mitleidenschaft gezogen. Der mittelalterliche, viereckige Turm und der nördliche Teil des Herrenhauses wurden zerstört.

Nach dem Tode Bogislaus' im Jahre 1796 hat seine Frau mit ihrem Anteil aus dem Verkauf des Schlosses Winnenthal den Wiederaufbau von Rosendal finanziert. Sicherlich bildete das schmiedeeiserne Tor an der Einfahrt zum Herrenhaus den Abschluss der Arbeiten. Die Inschrift am Brückentor lautet: »Les Ruines de Rosendal, retables l'an 1797« (Die Trümmer von Rosendal, wiederhergestellt im Jahre 1797).

Die äußere Bauform des Hauses Rosendal scheint seit 1797 bis zum heutigen Tage unverändert geblieben zu sein. Das schlichte Haus erhebt sich auf der Südwestecke einer von einem Wassergraben umgebenen Insel. Zwei Brücken über den Graben führen von der Straße auf den Gutshof, eine dritte Brücke zum Herrenhaus. Der aus Backstein errichtete und leider zu Anfang des 20. Jahrhunderts verputzte Bau hat eine Länge von sieben Fensterachsen. Er ist zweigeschossig über einem hohen Kellergeschoss. An der westlichen und östlichen Schmalseite finden sich geschweifite Treppengiebel wohl noch aus der Zeit des Ausbaues von 1532. Ein entsprechender Giebel erhebt sich über einem an der Rückseite des Gebäudes rechtwinklig ansetzenden Trakt, der an der Ostseite von einem kleinen Rundturm flankiert wird.



Ansichtskarte von Haus Rosendal (1912)

1809 kam Haus Rosendal in den Besitz des späteren ersten Landrates des Kreises Kleve, Christian Friedrich von der Mosel. Er vergrößerte den Rosendaler Grundbesitz vor allem durch den Erwerb von Weideland. Bei der Verteilung des Hasselter Bruches im Jahre 1844 erhielt er einen Anteil von 10 ha. Die nach seinem Tode im Jahre 1858 geschaffene Erbengemeinschaft setzte zunächst diese Strategie fort und erwarb 1863 den ca. 21 ha großen Ottenhof (dem Haus Rosendal jenseits der B 57 gegenüberliegend).

Am Donnerstag, dem 7. Mai 1885, sollte morgens um 10.00 Uhr im Hotel Verweyen in Kleve das Gut Rosendal verkauft werden. Aus welchem Grund der Verkauf nicht rechtswirksam wurde, ist unklar. Jedenfalls wurde anschließend Aloys Siebers als Verwalter eingesetzt und im Jahre 1886 das Wohnhaus auf dem Gutshof samt Kuh- und Schweinestall

errichtet. Am 1. Mai 1903 verpachtete die Erbgemeinschaft das Gut an den ehemaligen Verwalter; das Herrenhaus blieb Sommersitz für die Mitglieder der Erbgemeinschaft. Diese wurde im Jahre 1950 durch Abfindung der Mitbesitzer aufgelöst. Alleiniger Erbe war Walter von Dombois (1889–1972) geworden. Dieser modernisierte das Innere des Gebäudes.

Vor 100 Jahren – aus dem Protokollbuch der Bürgermeisterei Till

Im Jahr 1906 beschäftigten sich die Mitglieder des »Bürgermeistereirates« vor allem mit dem Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes in Hasselt. Schon 1905 war der Neubau beschlossen und eine »Rathausbaukommission« gebildet worden. Im Erdgeschoss sollten die Verwaltungsräume untergebracht werden; im Obergeschoss erhielt der Bürgermeister eine Dienstwohnung. Der Neubau wurde 1907 bezogen (Einzelheiten berichtet Josef Jörissen: Chronik der Gemeinde Bedburg-Hau. Bedburg-Hau 1990, S. 136).

Auch über Schulangelegenheiten wurde in den Ratssitzungen beschlossen. So erfolgte die Einführung von Halbjahreszeugnissen in den Volksschulen des Bürgermeistereibezirks.



Das neue Verwaltungsgebäude der Bürgermeisterei Till konnte 1907 bezogen werden.



Johannes Maria Verweyen als junger Privatdozent an der Universität Bonn.

Zum Gedenken an Johannes Maria Verweyen

Der Philosoph aus Till starb vor 60 Jahren am 21. März 1945

BERNHARD KIPPING

Eine schwierige Erinnerung

Am Montag, dem 21. März 2005, wurde im Rathaus von Bedburg-Hau vom Bürgermeister Peter Driessen eine von Bernhard Kipping aus Till zusammengestellte Ausstellung zu Johannes Maria Verweyen eröffnet. Prof. em. Dr. Dr. Heinz Robert Schlette aus Bonn sprach zu »Johannes Maria Verweyen, sein Leben auf der Suche nach Wahrheit« über wichtige Stationen seines Lebens und vor allem über die recht verschlungenen Pfade seines philosophischen Denkens.

Aufgeschlossen sein für Welt und Welten!

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wollten viele Gruppierungen, Organisationen und Vereinigungen mit dem jungen Professor ihr eigenes Image aufpolieren. So kam es, dass er bei den Monisten, den Freimaurern, den Neugeistlern und in der Theosophischen Gesellschaft landesweite Vorstandsarbeit leistete. Den Okkultismus – in den zwanziger Jahren ein Thema, das in allen Publikationen besprochen und kontrovers diskutiert wurde – behandelte Verweyen nicht nur in seinen Vorlesungen an der Universität Bonn, sondern er versuchte, ihn auch wissenschaftlich zu erforschen. Doch die Beschäftigung mit diesem Gebiet der Esoterik kostete ihn seine wissenschaftliche Reputation. Seine Bücher, die anfänglich philosophische Themen behandelten, wandelten sich mehr und mehr zu lebenskundlichen und lebensreformerischen Schriften.

Doch schon 1924 erhob er in seinem Buch »Deutschlands geistige Erneuerung« mahndend seine Stimme gegen Rassenhass und Judenfeindlichkeit. Nachdem die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren, wurden landesweit nicht nur jüdische Professoren, sondern auch alle Hochschullehrer entlassen, die nicht ideologiekonform schienen. Auch Verweyen musste nun mit Vortragsveranstaltungen seinen Lebensunterhalt bestreiten. Im Jahre 1941 wurde er auf einer dieser Vortragsreisen in Wiesbaden von der Gestapo verhaftet und nach halbjähriger Gefangenschaft im berüchtigten Polizeigefängnis »Alex« in Berlin in das Konzentrationslager nach Sachsenhausen gebracht. Aufgrund seiner Sprachkenntnisse wurde er zeitweise als Sprachlehrer für ausländische Inhaftierte und Kriegsgefangene eingesetzt. Gegen Ende des Krieges, als das Konzentrationslager Sachsenhausen evakuiert werden sollte, wurde Verweyen in die vom Fleckfieber verseuchten Baracken nach Bergen-Belsen gebracht. Dort ist er, wenige Tage vor der Befreiung des Konzentrationslagers durch die Engländer, an Flecktyphus gestorben.

In den letzten Jahren begab sich eine kleine Arbeitsgruppe auf die Suche nach Spuren des Lebensweges von Johannes Maria Veweyen. In verschiedenen Archiven wurden viele Dokumente gesichtet und ausgewertet. Die Ergebnisse der Spurensuche präsentierte eine Ausstellung, die schon in Kleve, Goch-Gaesdonck, Düsseldorf und Köln gezeigt wurde.

Zu der Gedenkveranstaltung ist auch eine Broschüre erschienen, die unter anderem Gelegenheit gibt, den Vortrag von Prof. Schlette nachzulesen.



Begräbnisplatz im ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen

BERNHARD KIPPING

Im Herbst des Jahres 1998 wurden vom »Arbeitskreis – JMV« die ersten Forschungsergebnisse über den fast vergessenen Philosophen im Internet veröffentlicht. Die am zweiten Weihnachtstag 1999 im Gedenken an Johannes Maria Verweyen im ZDF ausgestrahlte Weihnachtsmesse ließ die Eintragungen auf der Homepage schnell ansteigen. Aufgrund des sprunghaft gestiegenen Interesses an dem Religionsphilosophen vom Niederrhein wurden die damals erstellten Seiten im Internet aktualisiert und beträchtlich erweitert. Wer sich nun unter der Adresse www.jmverweyen.de einloggt, wird durch ein umfassendes Inhaltsverzeichnis mit vielen Querverweisen ausführlich über den philosophierenden Bauernsohn vom Niederrhein informiert.

Wahrhaft Tote sind nur die Vergessenen

Bemühungen um Johannes Maria Verweyen scheinen gerechtfertigt zu sein, denn nicht nur sein persönliches Schicksal beeindruckt, sondern auch seine philosophischen Äußerungen wurden bislang nicht hinreichend gewürdigt. Wer sich über die geistigen Strömungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus erster Hand informieren will, für den sind die Schriften Verweyens eine unersetzliche Fundgrube. Sein persönliches Schicksal ist in vieler Hinsicht bedeutsam für das Verständnis der wirren Jahre der Weltkriege, der dazwischen liegenden Zeit und vor allem des geistigen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. In seiner Autobiographie »Heimkehr« beschreibt er seinen Werdegang von der Geburt in Till bis zum Zeitpunkt der Niederschrift im März 1940. Für den Heimatforscher

ist mit der im Internet veröffentlichten Autobiographie ein Fundament für umfassende Nachforschungen gegeben.

Mithilfe beim weiteren Ausbau der Sammlung

Nachdem sich Anfang der siebziger Jahre der damalige Johannes-Maria-Verweyen-Kreis aufgelöst hatte, musste nicht nur der interessierte Laie Mosaiksteinchen für Mosaiksteinchen zusammentragen, um ein umfassendes Bild von dieser faszinierenden Persönlichkeit zu bekommen. Jetzt ist durch die Veröffentlichung im Internet eine solide Basis für weitere Nachforschungen geschaffen. Doch auch künftig ist die Beteiligung aller interessierten Mitbürger erwünscht, um sein Lebenswerk und seinen Lebensweg weiter zu ergänzen. So werden zu den bisher zusammengetragenen Veröffentlichungen von und über Verweyen weitere gesucht, und auch ungelöste Rätsel harren für detektivisch veranlagte Zeitgenossen einer Beantwortung.



Gedenktafel für Prof. Verweyen
(ehemals am Elternhaus in Till)

50 Jahre Pfälzerbund am Niederrhein (1955–2005)

JÜRGEN GRAVEN

Mit einem großen Festwochenende feierte der Pfälzerbund am Niederrhein e.V. vom 16. bis 18. September 2005 sein 50-jähriges Bestehen. An der abendlichen Festveranstaltung am 16. September nahm auch der Vorsitzende des Geschichtsvereins, Norbert Pies, teil und überbrachte unsere Glückwünsche zum Jubiläum.

Die Gründung des Pfälzerbundes wurde im 1954 bei einem Besuch der 1200-Jahrfeier in Biebern/Hunsrück angeregt. Am 15. Januar 1955 kamen dann unter der Versammlungsleitung von Konrad Reis ungefähr fünfzig Pfälzer im Saal Hans in Louisendorf in der Absicht zusammen, einen Verein zu gründen, um die Verbindungen mit der alten Heimat und den pfälzischen Tochttersiedlungen aufzunehmen, die Mundart zu pflegen, das überlieferte Brauchtum zu wahren und sich mit der Geschichte und Erforschung der familiengeschichtlichen Zusammenhänge zu befassen.

Diese Zielsetzungen verfolgt der Pfälzerbund damals wie heute in einer regen Vereinsarbeit, die viele begeisterte Pfälzer Freunde unterstützen. Das umfangreiche, bislang vom Pfälzerbund herausgegebene Schriftgut ist nur ein Beleg hierfür. Und trotz zahlreicher Projekte – neben dem Jakob-Imig-Archiv wird derzeit ein Pfälzer Fotoarchiv aufgebaut – gibt es noch viel Spannendes zu tun.

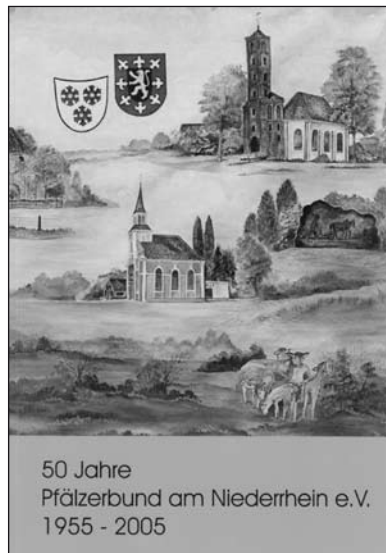
Zum Jubiläum ist eine von Helmut Lange und Jürgen Graven redaktionell betreute Festschrift erschienen, die die Geschichte der Pfälzer am Niederrhein und natürlich auch die vielfältigen Aktivitäten des Pfälzerbundes in den zurückliegenden fünfzig Jahren nachzeichnet.

Werner Weber, Verfasser von zahlreichen Veröffentlichungen über die Geschichte der Pfälzer Familien, bereichert den Band mit einem wichtigen



Das Festzelt war bei der Jubiläumsfeier bis auf den letzten Platz gefüllt.

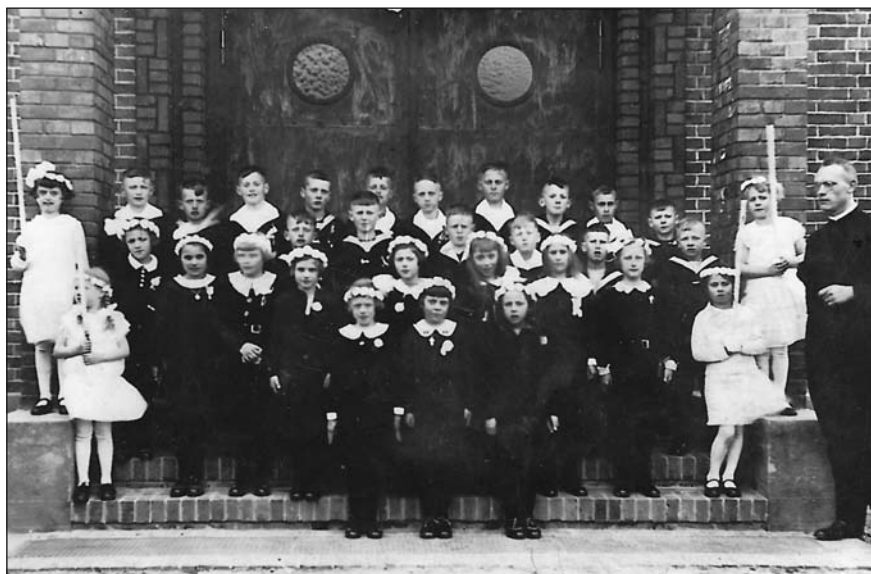
Beitrag über das Register zur ältesten Karte von Pfalzdorf des Geometers Johann Caspar Hoffele aus dem Jahr 1771 und bietet u. a. umfangreiches Datenmaterial zu den Besitzungen der einzelnen pfälzischen Familien. Eine vollständige Version des Registers kann auf einer beiliegenden CD eingesehen werden.



Neues aus dem Gemeindearchiv Bedburg-Hau

Die Fotosammlung des Gemeindearchivs verfügt über einen Bestand von gegenwärtig rund 1200 Bildern. Laufend werden Fotos und Dias von ehrenamtlichen Helfern des Geschichtsvereins gescannt. Diese wichtige Mitarbeit trägt zum beständigen Wachsen des Bildarchivs bei.

Eine wertvolle Bereicherung sind alte Fotos, die aus Privatbesitz dem Archiv geschenkt oder zum Scannen leihweise überlassen werden. Franz Fruhen aus Hasselt hat einige Fotos ausgeliehen, die im Gemeindearchiv gescannt wurden. So sind die Motive und ergänzende Informationen zu den Bildern gesichert, da Herr Fruhen noch genaue Angaben machen konnte, wer und was auf den alten Fotos zu sehen ist. Einige dieser Bilder werden im Folgenden vorgestellt.



Kommunionfeier am 28. April 1935 in Hasselt mit Pater Johann Krampe vom Missionshaus Freudenberg (Hiltruper Missionare)



Schulklasse 1936/37 mit den Lehrkräften Hedwig Aufenberg, Felizia Schmitz und Josef Fruhen



Schul Ausflug nach Hohenlimburg (1934/35?)



Hasselter Schulklassen vor der Markus-Schule Bedburg (Schulentlassung, um1940)



Eselsgespann von Johann Verfürth; auf dem Karren (hintere Reihe): Franz Fruhen, Joseph Fruhen, Johann Verfürth, Hanna Verfürth; (vordere Reihe) Frieda Verfürth, Helmut Fruhen, Lisbeth Verfürth, Maria Verfürth; (rechts) Anna Verfürth (1933/34?)

Geschichtsverein im Museum der Rheinischen Kliniken

HANS BURG

Einen äußerst informativen Nachmittag verbrachten Mitglieder und Gäste des Geschichtsvereins im Museum der Rheinischen Kliniken. Anhand umfangreichen Anschauungsmaterials und zurückgreifend auf einen großen Erfahrungsschatz sprach Museumsleiter Uwe Horsching über die Geschichte dieser Institution. So erfuhren die Gäste, dass am 3. Juli 1912 die Rheinische Heil- und Pflegeanstalt Bedburg feierlich eröffnet wurde. Bereits im Oktober 1911 waren die ersten Kranken, hundert Männer und fünfzig Frauen, aus der Anstalt Grafenberg nach Bedburg gekommen.

Die Klinik besaß und besitzt eine eigene Bäckerei, einen eigenen Schlachthof und eine Kochküche für die Versorgung der Patienten und der Bediensteten. Damals ging man noch von einer strikten Trennung zwischen Männern und Frauen aus. Der Männer- und der Frauenbereich wurden durch die so genannte »Geschlechtermulde« voneinander getrennt. Die Kranken wurden eingestuft als »ruhige«, »halb ruhige« und »unruhige« Patienten. Von 1967 bis 1972 befanden sich im damaligen Landeskrankenhaus Bedburg-Hau mehr als 3700 Patienten.

Am 13. März 1933 verkündeten die Nationalsozialisten das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Lebens«. Aufgrund dieses Gesetzes erfolgten – bei einem Bestand von 3436 geistig Kranken – 2509 Anzeigen wegen Erbkrankheit. Bei 957 Patienten wurde ein »Antrag auf Unfruchtbarmachung« gestellt. 705 Kranke wurden, teilweise direkt in der Anstalt Bedburg-Hau, durch einen Arzt des St.-Antonius-Hospitals Kleve sterilisiert.

Im März 1940 begannen im Rahmen der »Euthanasie« die Massendeportationen von Patienten aus Bedburg-Hau. Innerhalb von vier Tagen



Ansichtskarte der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau (um 1925)

wurden damals 1632 Patienten verlegt. Von ihnen wurden 792 in den Anstalten Grafeneck, Zweifalten und Brandenburg ermordet. Ihre Namen sind auf einer Wandtafel festgehalten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde erstmals auch eine Kinderstation in der Klinik eingerichtet. In dieser Zeit wurde die Geisteskrankenpflege der normalen Krankenpflege gleichgestellt. Damit war die Voraussetzung geschaffen, in Bedburg-Hau eine Krankenpflegeschule einzurichten. Bisher haben rund 1500 Schwestern und Pfleger das Staatsexamen bestanden.

Im Vorfeld des 200-jährigen Jubiläums des Amtes Till im Jahr 2000 gründete sich der Geschichtsverein Bedburg-Hau. Eine seiner ersten Aktivitäten war die Beteiligung an der historischen Fotoausstellung in Schneppenbaum.

Der Geschichtsverein hat sich die Aufgabe gestellt, die Geschichte und das Brauchtum der Gemeinde Bedburg-Hau und ihrer Ortsteile zu erforschen und darzustellen sowie die Beschäftigung mit solchen Forschungen anzuregen und zu unterstützen. Dieses Ziel wird erreicht u. a. durch Vorträge, Ausstellungen, Exkursionen und Veröffentlichungen.

Grundlegend für eine erfolgreiche Arbeit ist die Erstellung einer historischen Dokumentation, die Quellen und Literatur zur Geschichte der Gemeinde Bedburg-Hau zusammenträgt und für die weitere Auswertung zur Verfügung stellt. Auch die historischen Akten im Gemeindearchiv enthalten noch vielfältige Informationen über die Geschichte des Amtes Till von 1800 bis 1969.

Werden Sie Mitglied im Geschichtsverein Bedburg-Hau e.V.! Als Ansprechpartner steht Ihnen gerne der Vorstand zur Verfügung.

Vorstand des Geschichtsvereins Bedburg-Hau e.V.

Vorsitzender:	Norbert Pies
stellv. Vorsitzender:	Josef Jörissen
Geschäftsführer:	Johannes Stinner M.A.
Kassenwart:	Jürgen Graven
Schriftführer:	Hans Burg
Beisitzer:	Peter Driessen
Beisitzer:	Drs. Ron Manheim

Kontakt

Vorsitzender Norbert Pies
Alte Bahn 1a, 47551 Bedburg-Hau
Tel.: 02821/63 15

Geschäftsführer Johannes Stinner
Rathausplatz 1, 47551 Bedburg-Hau
Tel.: 02821/6 60 43
E-Mail: Johannes.Stinner@bedburg-hau.de



Geschichtsverein Bedburg-Hau e. V.
